

Am letzten Sonntag haben wir als Evangelium zwei Wunderberichte gehört, in denen eigentlich nicht Jesus die Wunder wirkt, sondern der Glaube der Beteiligten. Da war die Frau, die von ihren harträckigen Blutungen befreit wird und zu der Jesus sagt: "Dein Glaube hat dich gerettet"(Mk 5,34). Und da ist die Tochter des Synagogenvorstehers Jairus, die Jesus von den Toten erweckt und zuvor zu ihrem Vater sagt: "Fürchte dich nicht, glaube nur!"(Mk 5,36) Der Glaube wirkt also Wunder. Nur er kann die Kraft Gottes entfalten.

Das heutige Evangelium ist die Ergänzung dazu. Da erfahren wir das Gegenteil. Jesus kommt auf seinem Weg wieder einmal in seine Heimatstadt Nazaret. Und ausgerechnet von dort heißt es: "Er konnte da keine Machttat tun und wunderte sich über ihren Unglauben"(Mk 6,5+6). Ohne Glauben - kein Wunder. Menschliche Verslossenheit setzt selbst der Kraft Gottes Grenzen.

Was war genau geschehen? Man hatte im ganzen Land von den Machttaten Jesu gehört oder sie sogar selbst erfahren(Mk 5,20) Immer mehr Menschen überall spürten: In und mit diesem Jesus spricht und handelt wirklich Gott selbst. So kam er nach Nazaret zum Synagogengottesdienst. Zunächst waren alle von ihm noch angetan - wohl besonders der äußerlichen Feierlichkeit wegen und der schönen Worte von Jesus.

Wehe jedoch als er sich als der vom Alten Testament angekündigte "Gesalbte Gottes" bekennt, der nunmehr gekommen sei. (Der Evangelist Lukas berichtet dies ausführlicher in seiner Parallelstelle zum heutigen Evangelium in Lk 4,21). Wehe es geht also über die Äußerlichkeiten hinaus und berührt tiefere Fragen des Glaubens.

Dann sagen die Nazareter plötzlich: "Was will denn dieser? Ist das nicht der Zimmermann aus der hiesigen Zimmerei? Haben wir mit dem nicht schon im Sandkasten gespielt? Was erlaubt der sich, an uns religiöse Forderungen zu stellen?" "Und sie nahmen Anstoß an ihm"(Mk 6,3).Und schließlich fällt diese entscheidende Aussage des ganzen Textes: "Er konnte dort keine Machttat tun." Wobei noch ein bitterer Nachsatz folgt: "Jesus zog in die benachbarten Dörfer und lehrte dort"(Mk 6,6). Er drängt sich niemandem auf. Im Christentum wird niemand zu seinem Glück gezwungen. Glauben läßt sich nicht befehlen.

Ich finde, es gibt nicht viele Evangelien, die sich so gut in unsere gegenwärtige Zeit übertragen lassen wie dieses. Obwohl nicht direkt hier entstanden, ist die eigentliche Heimat - wenn man so will "das Nazaret" - des Christentums Europa.

Hier im "christlichen Abendland" ist es einmal groß geworden. Hier wird es aber inzwischen nur noch wegen seiner Äußerlichkeiten geschätzt - wie im Evangelium anfangs das Äußerliche in der Synagoge von Nazaret geschätzt wird.

Feierliche Erstkommunionen oder Hochzeiten sind noch gefragt. Man will auch gerne mit frommen Worten unter die Erde gebracht werden und eine schöne Ansprache des Herrn Pfarrers beim Vereinsjubiläum kann auch nicht schaden.

Wehe aber, es wird für Jesus eine letzte Autorität verlangt und für sein Wort eine letzte Gültigkeit beansprucht! Jesus hat sich gefälligst dem jeweiligen Zeitgeschmack anzupassen und nicht womöglich umgekehrt. Wehe vor allem, es werden im Namen Jesu letzte Wahrheiten verkündet, die nicht zu hinterfragen sind! Dann nimmt man sofort "Anstoß" - exakt wie damals. Dann kommt auf der Stelle das Totschlagsargument des "Fundamentalismus".

Jesus ist höchstens ein Religionsstifter, nicht etwa der "Sohn Gottes". Seine biblisch bezeugten Machttaten sind symbolische Deutegeschichten, die der grenzenlosen Phantasie der Bibeltheologen anheimgegeben sind. Von der Tochter des Jairus etwa habe ich die alberne Deutung gelesen, das sei die bildlich zu verstehende Symbolik einer pubertierenden Zwölfjährigen, deren Kindheit stirbt und deren Frausein lebendig wird.

Wie indes sollten bei solchem Unglauben Wunder geschehen? Wie sollte ein Glaube, der vollständig verloren gegangen ist, noch irgendeine Lebenshilfe bieten können?

Ist es da erstaunlich, wenn Jesus auch heute offensichtlich "in die benachbarten Dörfer gegangen" ist? In dem Maße, wie sich die Stammländer des Christentums dagegen verhärten, blüht es in den Ländern des Südens gerade auf. Während man bei uns schon froh und dankbar ist, weil im Jahr 2023 "nur" 400.000 Katholiken aus der Kirche ausgetreten sind und nicht wie im Vorjahr 500.000, wächst vor allem in Afrika die Kirche ständig.

In Nigeria z.B. gehen 94% der Katholiken sonntags zur Messe, in Kenia 73%, in Deutschland 6%. Der glaubensstärkste Katholizismus befindet sich mittlerweile in afrikanischen Ländern südlich der Sahara. Papst Franziskus bezeichnete die afrikanische Kirche als "Lunge, die der Weltkirche Atem verleiht".(1)

Wobei übrigens bemerkenswert ist, daß diese so lebendige afrikanische Kirche eine betont konservative Kirche ist. Daraus läßt sich schließen, welche theologische Richtung wohl die Welt-

Kirche der Zukunft prägen wird. Die deutschsprachige Kirche, an deren angeblich so modernem und fortschrittlichem Wesen die Welt genesen soll, macht ca.2% der gesamten Weltkirche aus....

Bleibt zum Schluß noch ein tröstlicher Gedanke. Wenn auch Nazaret als Ganzes sich Jesus verschlossen hat, so hat er doch auch dort Einzelne gefunden, die sich ihm geöffnet haben. "Nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie"(Mk 6,5) steht in unserem Evangelium. Diese Hoffnung gilt auch hier und heute.

Es gibt auch heute unter uns gläubige Menschen, die sich an den wahren, authentischen Jesus aller Zeiten halten und an ihn glauben. Sie mögen derzeit in der Minderheit sein, vielleicht werden sie aber schneller, als es scheint, wieder zur Mehrheit.

Der Prophet Jesaja schrieb schon im Alten Testament: "Seht her, ich mache etwas Neues. Schon sproßt es auf. Merkt ihr es nicht?"(Jes 43,19)

(1) Quelle:

"Afrikas Katholiken als Inspiration
Die wachstumsstärkste Gliedkirche sieht die Reformen
aus dem Norden skeptisch"

in: FAZ 13.03.2023 S.8

Die ganze Predigt ist angeregt durch:
www.karl-sendker.de/14_Sonntag_B.htm